



robusten Konjunktur mit Wachstumseuphorie, nach dem Motto: 37.000 Besucher aus 72 Ländern und 1610 Aussteller aus 34 Ländern verteilt über sechs Messehallen können nicht irren! Abermals wurden die glänzenden Zahlen des Vorjahres erreicht.

Ein vermeintlicher Hort der Stabilität

Dennoch waren die Zeichen der Zeit unübersehbar: Südeuropa war praktisch nicht mehr vertreten, mit Ausnahme von Polen und Tschechien wurde Ost-Europa verhalten bewertet, erstmals waren chinesische Aussteller präsent. Und die Städte, Regionen und Firmen etwa aus Holland, Frankreich, Österreich oder der Schweiz hatten sich in Gemeinschaftsständen unter so klangvollen Namen wie Amsterdam Metropolitan Area, Holland Property Plaza, Pavillon de France oder Swiss Circle zusammengetan – eine konzertierte Aktion der Kostenreduktion. Ganz im Gegensatz dazu setzte Hamburg, gleich neben Berlin, mit einem rekordverdächtigen 555 Quadratmeter großen Messestand Akzente, was dem Bild des „Musterknaben Deutschland“ voll gerecht wurde. Denn seit der letzten Krise gilt Deutschland als Hort der Stabilität und Kontinuität. In Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit lieben risikoscheue, internationale Anleger die deutschen Tugenden des konservativen Wirtschaftens. Und je weiter die Aktienkurse einbrechen, desto mehr flüchten die Anleger in Immobilien.

Die Märkte seien „heiß auf Einzelhandel“, hieß es. Aber bitte nur „Core-Immobilien“, in 1A-Lagen und mit entsprechender Rendite. Die werden inzwischen äußerst knapp, wobei die Investitionsvolumina nach wie vor auf sehr hohem Niveau (Deutschland wird 2011 wohl die 20-Milliarden-Euro-Marke knacken) verharren. Auch der Vermietungsstand erreicht auf den acht größten deutschen Büromärkten, bei einem unverändert stabilen Wirtschaftswachstum, Bestmarken. Nur: Wie lange wird dies so bleiben? Schwerpunkt der täglichen Diskussionsforen der



Von oben: Modell/Messestand-Hybrid der mfi AG mit den „Recklinghausen Arkaden“; nachhaltig wachsen in Halle C2; Stand der DGNB. Fotos: G. Escher; Messe München; C. Brensing

MITDEBATTIEREN!

Was und wie | könnte ein Deutsches Design Museum sein?

Der Behauptung des Publizisten Ulf Poschardt ist wenig hinzuzufügen: „Design ist das denkbar populärste Thema.“ Um ins Bewusstsein zu rufen, dass Design nicht allein zum persönlichen Distinktionsgewinn taugt, sondern ein bundesweiter Kulturfaktor ist, hat der Rat für Formgebung, jene 1953 vom Bundestag gegründete Stiftung zur Förderung von Gestaltung aus Deutschland, die Idee von einem Deutschen Design Museum aus der Taufe gehoben.

„Man kann heute nicht mehr nur Stühlchen ins Museum stellen. Wir müssen über den Designbegriff reden!“, lautet die These des Designers Volker Albus, der kürzlich zusammen mit den beiden Geschäftsführern des Rates für Formgebung, Andrej Kupetz und

Lutz Dietzold, die räumlich und inhaltlich bislang noch nicht greifbare Institution Deutsches Design Museum in Berlin vorstellte. Mit „über den Designbegriff reden“ meinte er vor allem: reden über die gestalterische Relevanz sozialer Bewegungen wie beispielsweise „Stuttgart 21“, aber auch über die Digitalisierung des Alltags im Internet oder die Individualisierung von Serienprodukten wie dem Auto; das alles käme in klassischen Kunstgewerbemuseen zu kurz.

Was und wie das Deutsche Design Museum sein könnte, möchte Kupetz, der den Rat für Formgebung als Institution der Wirtschaftsförderung versteht, im offenen Diskurs ermitteln. Die interessierte Öffentlichkeit kann sich auf der Website des Museums, wo verschiedene Persönlichkeiten aus Design und Kunst ihre Thesen dazu aufgestellt haben, daran beteiligen. Die Ergebnisse sollen 2012 in Rahmen einer Ausstellung oder einer Konferenz ausgewertet werden, um

Expo Real waren alle Fragen rund um die Immobilienfinanzierung. Durch die Auswirkungen der griechischen Schuldenkrise ist zu erwarten, dass auch deutsche Banken – neun der sechzehn involvierten Banken stammen aus Deutschland – die Kreditvergabe in Zukunft sehr restriktiv gestalten werden. Der Malus des schwer verfügbaren Geldes plagt die Märkte jedoch schon seit Jahren, ob mit oder ohne Schuldenkrise.

Zu den wahrnehmbaren Zeichen des Wandels gehörten ganz andere Phänomene. Sichtbar etwa in Halle C2, die diesmal nahezu komplett von Handelsunternehmen vom Kaliber einer Merkur Spielothek GmbH, von Lebensmitteldiscountern wie Lidl und Penny sowie Filialisten wie Edeka oder Rossmann bevölkert war. Der Expansionsdrang dieser Ketten in Deutschland und ganz Europa ist gigantisch. Für die kleinste Kommune sind sie von Interesse. Im Erscheinungsbild stets uniform, widerspiegelt die einheitliche Architektur – wenn man diese bauliche Hülle noch so betiteln möchte – das Warenangebot.

Hülsen digitaler Marktplätze

Ungleich subtiler geht die Unterwanderung des Waren- und Dienstleistungsangebots durch die Social Media vonstatten. In den Einkaufszentren künden bestenfalls Touchscreen-Stelen und WLAN-Hot-Spots von der totalen Konsumenten-Vernetzung. Die Betreiber von Shoppingcentern und Hotels sind voll auf den medialen Zug aufgesprungen. Die Immobilie degeneriert angesichts dieser Entwicklung zu einer Hülse, die nach Bedarf mit Inhalten versehen wird. Themen wie Facility Management oder Nachhaltigkeit treten dabei in den Hintergrund. Die digitale Vernetzung ist der Marktplatz der Zukunft. Wie dieser gestaltet ist, kümmert immer weniger von denjenigen, die kaum mehr von ihren „hand held appliances“ aufblicken. Auf der Expo Real blitzte diese schöne, neue Welt auf. *Christian Brensing*

daraus das Selbstverständnis des Museums zu formulieren – nicht zuletzt, um damit finanzielle Förderung zu akquirieren.

Allemaal sinnvoll erscheint die Idee, ein Deutsches Design Museum als Plattform von Bestand und Aktivitäten der meist regional betriebenen Kunstgewerbemuseen zu begreifen, wobei aber auch monografisch arbeitende Institutionen sowie Stiftungen und Nachlässe von Designern und Theoretikern einzubeziehen wären. Ob es überhaupt „museal“ sein muss? Andreas Murkudis jedenfalls, ehemals Geschäftsführer des Museums des Dinge in Berlin, stellt die Frage zur Diskussion: „Wäre es nicht befreiend, auf eine Sammlung zu verzichten?“ *Michael Kasiske*

► www.deutschesdesignmuseum.de

Das Special auf Bauwelt.de

Diese Woche

Ticker

Bauten

Specials

SPECIAL THEMA

Fassadensysteme

www.bauwelt.de

